

mpfäng-
ie Wi-
passe
rfachen
r allen
Trin-
mitteln,
at man
hüten.
erach-
ch der
nzeit)
Kerzte
s drei
Cho-
; doch
fachen
ra be-
ppung
archoe
stelligt
liegen
fällen
ungen
e daß
Nur
kanal
ut er-
n.
holera-
wel-
kann.
t tre-
wiffer
inzu,
wie-
n die
ndlich
-Ge-
e ist.
rkeit
rung
soge-
über.

wohl,
ent-
ahn.
den
Eid-
llen,
ein-
tion
täg-
st
ge-
cher
das
die
ben.
lieb-
und
ih
sie

nes
ber-
jen,
nete
ene
ens

och
die
lick
ber
ben
len
zur
nd
ben
sich
nd
or-
nt

or-
er-
ne
n.
itt
ist
is
er
n,
m
de
ne
m

Seinen verzog. Dann gab er sie frei und preste von Neuem den Kopf in die Hände. Und Senta? — Sie spielte weiter mit ihrer Puppe, der sie erzählte von ihrer schönen Mama, die im weißen Kleide mit Blumen so herrlich geschmückt, saust wie ein Engel schlafe. Dann zog sie der Puppe auch ein weißes Kleid an und legte sie auf einen Stuhl, sie mit Blumen zu schmücken. Aber im nächsten Augenblicke riß sie sie wieder empor und schalt sie ein garstiges Ding, das lange nicht so schön sei als ihre Mama. Mama, wo blieb denn nur ihre Mama? Geduldig setzte sie sich auf eine Fußbank und wartete. Es mußte im nächsten Augenblicke sich ja die Thür öffnen, ein Paar weiche Arme sich um sie legen und eine liebe Stimme schmeichelnde Namen flüstern. Armes Kind! —

Doch sollte Senta kaum die sorgende Mutter entbehren. Tante Gundel wachte mit liebevoller Sorgfalt über sie. Ihr konnte Ehrhardt auch getrost sein Kind anvertrauen, als ihn nach einiger Zeit plötzlich unerwartet ein Brief an das Sterbebett seines verschollenen Bruders nach England rief. Niemand, außer Gundel und Dr. Stern, der ihn nach wie vor aufsuchte, erfuhr die Ursache seiner Abreise. Als er zurückkehrte, brachte er einen zwölfjährigen Knaben mit, den Sohn seines Bruders.

Henry war ein aufgeweckter Bursche mit treuerzigen, rehbraunen Augen, die schon recht erust in die Welt hineinschauten. Der kleine Vetter stellte sich Senta von vornherein als Cavalier zur Seite und sie ließ es gerne geschehen, daß er sie gegen Hugo, den einzigen Sohn des Doctors, welcher in gleichem Alter mit ihm, beschützte.

Wohlgefällig sah dann wohl der Müller dem Treiben zu und auf seine Hüfte trat ein seltener Gast — ein Lächeln. Beide Knaben besuchten gemeinschaftlich den Unterricht des Lehrers im Dorfe und bekamen außerdem vom Müller Privatstunden, bis zu ihrer Confirmation, dann trennten sich ihre Wege. Viel Leid trugen sie nun eben auch nicht darum, denn außer einem Gefühl der Anhänglichkeit für Senta verband sie kaum ein Interesse; im Gegentheil kam es nicht selten zu Reibereien unter ihnen. Hugo war eben ein zimperliches verwöhntes Mutterkindschen, der es dennoch recht gut verstand, durch beißende Bemerkungen den schlichten einfachen Sinn Henry's dermaßen zu reizen, daß er zuweilen nur durch schleunige Flucht sich den derben Fäusten des Bauernjungen, wie seine Mama sich auszudrücken liebte, zu entziehen vermochte.

Henry ging vorläufig auf eine Realschule. Hugo besuchte das Gymnasium, um sich auf die Universität vorzubereiten, um demaleinst der Nachfolger des Vaters zu werden. So hoffte der Doctor wenigstens. Senta verzogß bittere Thränen beim Abschied der lieben Gespielen und hätte der Vater nicht ein zierliches Gefährt mit zwei muthigen Ponny's vorführen lassen, um sein Töchterchen den trüben Gedanken zu entreißen, des Weinens wäre sobald noch kein Ende gewesen. Doch der Freude, mit dem lieben Papa aufzufahren, mußte der Schmerz gar bald weichen. Ei, wie die Ponny's dahinflogen. Und der Vater? Er wurde auch glücklich beim Lächeln des Kindes. War's doch sein heiß geliebtes Weib, welches er verjüngt vor sich sah. Er konnte kaum den Blick von ihr wenden. Deshalb entging es ihm auch, daß die Pferdchen plötzlich vor einem Häubchen im Schweizersthl anhielten. Erst Senta's heiteres Lachen brachte ihn zur Gegenwart zurück. Fröhlich rief sie aus: „Papa, Papa, nun sieh doch nur an, wie klug so ein Pferd ist! Stehen wie eine Mauer bei Dunkel Doctors' Hand. Wollen wir den guten Dunkel nicht einmal besuchen? Er ist gewiß auch sehr traurig, daß der Hugo nun fort ist. Ach wären sie doch noch hier!“

Da waren sie schon wieder, die Thränen. Konnte er ihr da den Wunsch verlagern? Kaum wartete sie seine Erlaubniß ab; ohne seine Hilfe kletterte sie vom Wagen herunter und eilte durch das kleine Hansgärtchen.

Im Hause hatte man auch bereits die Gäste bemerkt und eilte zum Willkommen hinaus. Der Doctor freilich allein, denn seine werthe Gehälste lag ganz nervös und angegriffen von den Aufregungen der letzten Tage und vorzüglich des Abschiedes auf der Chaiselongue, die noch Spuren von ehemaliger Eleganz an sich trug. Augenblicklich sah sie freilich ein wenig defect aus; dazu paßte aber ganz gut die schon stark mitgenommenen Garnirung des weiten Schlafrocks und das gerade nicht mehr weiß zu nennende Häubchen mit den langen rosanen Bändern. Aber war das Alles nicht zu entschuldigen, mit der Sorge um ihr einziges Kind, das sie hinaus-schicken sollte unter die wildfremden Menschen? Aus-scheinbar trübem Sinnen schreckte sie des Gatten Ruf: „Ei, da halten ja die Ponny's aus der Mühle vor unserer Thür und bringen uns den Müller mitsammt seinem Töchterchen.“

Wo blieb da ihr nervöses Abgespanntsein, von dem noch sorben die unglückliche Mutter dem Gatten schmerzliche Klageklagen gefungen? Eiligst trat sie vor den Spiegel, brachte die ziemlich in Unordnung gerathenen Locken in die gehörige Lage, suchte rasch ein anderes Häubchen hervor und verberg die Risse im Kleide durch einige Nadeln. Dann warf sie ein großes Plaid über die Chaiselongue, und als der Müller mit Senta, vom Doctor auf's Freundlichste begrüßt, in's Zimmer trat, lag seine Frau, die Augen geschlossen mit gesuchter Eleganz auf dem weichen Möbel. Scheinbar durch das Geräusch emporgeschreckt, wollte sie sich erheben. Wie matt und angegriffen die Augen blickten, aber der Doctor nahm

auch nicht die mindeste zärtliche Rücksicht und sagte ganz gleichmüthig: „Hier bring ich Dir liebe Gäste, Nelly.“ Als ihm keine Antwort ward, wandte er sich zu Senta.

„Wir haben Erdbeeren, Senta, hättest Du wohl Lust, sie Dir selbst zu pflücken?“

Unterdessen hatte der Müller die Dame des Hauses begrüßt und näher an sie herantretend, sagte er mit einem Ton, dem man anmerkte, daß er vom Herzen kam:

„Liebe Frau Doctor, lassen Sie sich das Scheiden Ihres Sohnes nicht allzu nahe gehen; hoffen wir lieber auf ein frohes Wiedersehen. Glauben Sie, es ist zum Besten der Jungen, sie müssen hinaus, um zu lernen, was wir sie hier zu lehren nicht im Stande sind.“

Das waren theilnehmende Worte. Gerade wie sie sie zu hören wünschte. Mit einem dankbaren Blick reichte sie dem Müller, für den sie sonst durchaus keine Sympathie fühlte, die Hand mit den Worten:

„Dank Ihnen für Ihre Theilnahme, Herr Ernstein, o, es thut so wohl, wenn Jemand unsere Leiden mitfühlt. Ach, mein Mann versteht mich ja nie!“

Ein tiefer Seufzer bildete den Schluß. Der Müller konnte sich kaum eines Lächelns erwehren, doch um Alles durfte die Gnädige das nicht bemerken, wenn er nicht die eben eroberte günstige Meinung wieder einbüßen wollte. Wie zur Veruhigung versetzte er deshalb:

„Nun, ich denke, die Beiden werden sich schon ihre Bahn brechen. Wir können ruhig das Weitere abwarten.“

„Aber, Herr Ernstein, die Welt und die Menschen sind so schlecht. Ich werde keine ruhige Stunde mehr haben.“ Wieder mußte sie seufzen.

„Nun, in dem Alter, in dem unsere Jungen in die Welt geschickt werden, sollte bei ihnen schon eine gewisse Grundlage vorhanden sein, auf der der Charakter sich selbst getrost weiter aufbauen kann. Wir haben unsere Pflicht gethan. Sie sind nun flügge, unsere Vögel. Dürfen wir sie da noch hindern, selbstständig ihre Kraft zu entfalten? Sie dürfen und schon glauben, verehrte Frau, das Leben allein mit seinem Kämpfen und Ringen erzieht den Mann.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Ein wunder Punkt in unserm Volksleben ist die Zunahme der jugendlichen Fabrikarbeiter. Darüber geben die Jahresberichte der Königlich Sächs. Fabrik-, Dampfkeffel- und Berg-Inspectorat für 1883 folgende höchst wichtige Aufschlüsse: die Gesamtzahl der in den Fabriken Beschäftigten war 241,291; davon waren erwachsene (d. h. über 16 Jahre alte) Arbeiter 141,539; erwachsene Arbeiterinnen 72,716; jugendl. Arbeiter 10,872; jugendliche Arbeiterinnen 72,716; Knaben (unter 14 Jahren) 4620; Mädchen 3067. Wie nachtheilig dieses Heranziehen der Kinder zur Fabrikarbeit auf ihre geistige und sittliche Entwicklung wirkt, darüber spricht sich einer dieser Berichte mit folgenden Worten aus: Ueberhebung gegenüber älteren Personen und Eltern, Rohheit im öffentlichen Auftreten, Unzufriedenheit mit dem gewählten Berufe, gemeine Genußsucht, sowie die Befriedigung derselben im Wirthshause und durch Belustigungen scheinen immer mehr um sich zu greifen und hierbei, wie überall, ein Jagen nach Abwechslung und Vergnügen, sowie frühzeitiger über die Jahre hinausgehender Lebensgenuss an der Tagesordnung zu sein.“ Im Hinblick auf die Schilderung werden wohl die Arbeiterfachvereine mit Dank die Schlussworte dieses Berichtes begrüßen, welche im Vertrauen auf die innere Kraft dieser Vereine folgende sehr beherzigenswerthe Mahnung aussprechen: „Anbahnung strenger Zucht, sowie von Einrückungen, wie sie feinerzeit bei den Lehrlingen der Innungen bestanden haben, nicht aber vorzeitige Mündigkeit und Theilnahme an öffentlichen Vergnügungen und Versammlungen, herbeizuführen, dürfen segensreiche Aufgaben der „Arbeiter-Fachvereine“ sein.“

— Die Cholera in Frankreich. Frankreich hat seit fünfzig Jahren vier Cholera-Epidemien gehabt. Die erste kam aus Indien und trat, nachdem sie im übrigen Europa gewüthet, im Jahre 1832 in Frankreich auf. In Paris starben 18,406 Personen daran. Auch das zweite Mal (1849) kam die Seuche aus Indien. In Paris fielen ihr in jenem Jahre 16,165 Menschen zum Opfer. Die dritte Epidemie kam im Jahre 1863 von der Ostsee her. Während 14 Monaten starben in Paris 9219 Menschen. Die vierte endlich stammte aus Mexiko, erschien 1865 in Marseille und sprang von da direct auf Paris über und raffte 6000 Menschen dahin. Einige Monate nachher tauchte sie wieder auf und forderte diesmal 7000 Opfer.

— In jetziger Zeit werden Fliegen, namentlich in den Fleischläden, dadurch äußerst lästig, daß sie an das frische Fleisch ihre Eier legen, aus denen binnen wenigen Tagen die häßlichen, die Zerfegung des Fleisches beschleunigenden Maden schlüpfen. Zur Beseitigung dieses lästigen Uebelstandes dürfte sich eine Methode empfehlen, die in verschiedenen Großstädten mit großem Erfolge angewandt wird, nämlich Läden und Ladentüscheln mit Desfarbe streichen zu lassen, welcher ein geringes Quantum Nelkenöl beigemischt ist. Dieses ätherische Del ist den Fliegen höchst widerwärtig, so daß die damit parfümirten Läden von ihnen sorgfältig gemieden werden. Die

gleiche Wirkung bringt auch in Wasser aufgelöstes Alaun, den man heiß auf die Wände u. austrägt, hervor.

— Eine höchst eigen thümliche Erscheinung bietet ein in nächster Nähe der Stadt Auma gelegenes Kartoffelfeld, in welches bei dem Gewitter am 5. d. M. der Blitz einschlug. Abgesehen davon, daß auf demselben in einem Umfang von ca. 18 Meter die Kartoffelstöcke verwehlt am Boden liegen oder anstehen, ist auch das Erdreich in gleicher Fläche muldenförmig eingesunken, so daß dasselbe gegen früher nach der Mitte zu ohngefähr einen halben Meter tiefer liegt.

— Eine Radicallur gegen Wanzen hat ein Gastwirth in Hannover zur Anwendung gebracht. Derselbe hatte, um sich von den unleidlichen Störern der Nachtruhe zu befreien, ein eisernes Gefäß mit brennendem Schwefel zwischen die beiden in der Schlafkammer stehenden Betten gestellt und sich, um dem athemraubenden Geruch zu entgehen, aus dem Hause entfernt. Bei seiner Rückkunft fand er auch nicht eine einzige Wanze mehr vor, doch auch keine Betten, da dieselben beide, im Werthe von etwa 200 Mk., total verbrannt waren.

„Zur rechten Zeit“

etwas gethan ist wohlgethan“, sagt ein altes Sprichwort und zu treffend für Alle, welche nicht veräumen, in der wärmeren Jahreszeit ihren Körper zu reinigen, demselben hierdurch neu zu beleben, zu stärken und zu kräftigen. Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen sind hierfür bekanntlich das beste Mittel. Enthältlich à Mark 1 pro Schachtel in den Apotheken. Man gebe acht, die ächten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen zu erhalten.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom Monat Juni 1884.

Geburten: Ein Sohn: dem Oeconom August Friedrich Anton Hach, dem Schuhmacher Ottomar Hach, dem Schuhmacher Gustav Eduard Dittrich, der unverehel. Bürstenmacherin Marie Auguste Dörfel, dem Handarbeiter Franz Eduard Böhmig, dem Pinselmacher Friedrich Ludwig Unger, dem Müller und Bäcker Karl Louis Mödel in Schönheiderhammer, dem Bäcker Franz Ludwig Kleinhempel, dem Handarbeiter Karl Friedrich Oschob, dem Holzschleiferarbeiter Heinrich Eduard Männel, dem Weber Karl Gottlob Döhler, dem Bürstenfabrikarb. Friedr. Eduard Heim, dem Pinselmacher Ernst Louis Günthel, dem Bürstenfabrikarbeiter Karl Albert Schönfelder, dem Bürstenfabrikarbeiter Hermann Bayler, dem Bürstenfabrikarbeiter Alban Seidel in Reuheide, dem Kaufmann Richard Lent, dem Eisenhütten-Arbeiter Franz Ludwig Morgner in Schönheiderhammer, dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Louis Schädlich, dem Bürstenfabrikarbeiter Wilhelm Albin Reinhard, dem Post Bodekträger Karl Robert Beyertheuer, dem Handlungscommiss Paul Georg Groß. Eine Tochter: dem Eisenhütten Oskar Albin Seidel in Schönheiderhammer, dem Papierfabrikarbeiter Friedrich Wilhelm Schädlich, dem Eisenhüttenwerks-Schlosser Adolph Bernhard Jugmann in Schönheiderhammer, der unverehel. Bürstenmacherin Laura Rosalie Jordan, dem Eisengießer Friedrich Hermann Morgner, dem Former Wilhelm Fiedler in Schönheiderhammer, dem Bürstenmacher Franz Eduard Seidel, dem Bürstenmacher Friedrich Eduard Seidel in Reuheide, dem Kaufmann und Procurist Carl Eduard Flemming, dem Bürstenmacher August Friedrich Schädlich, dem Schneider Georg Richter in Schönheiderhammer, dem Eisengießer Friedrich August Glag in Schönheiderhammer, dem Maschinenflicker Friedrich August Löscher, dem Klempner Karl Albert Müller, dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich August Otto Mödel, dem Holzschleiferarbeiter Friedrich Eduard Baypler, dem Bürstenfabrikarbeiter Heinrich Louis Männel, dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich August Lent, dem Pinselmacher Friedrich August Unger, dem Bäcker Karl Heinrich Beckmann, dem Klempner Friedrich August Bernhard Walther, der unverehel. Hand-schuhmacherin Auguste Ida Lindner.

Geschließungen: der Bürstenfabrikarbeiter Carl Hermann Göschel mit der Bürstenfabrikarbeiterin Lina Amalie Henneberger; der Handarbeiter Hermann Brückner mit der Näherin Marie Emilie Schädlich; der Bürstenmacher Friedrich August Lent mit der Bürstenmacherin Anna Marie Liebelt; der Eisenhüttenwerks-Schlosser August Friedrich Christoph mit der Hauswirthin Anna Marie Labr; der Bürstenfabrikarbeiter Friedr. Eduard Schleginger mit der Tambourierin Wilhelmine Erdmuthe Adelheid Bernhardt; der Eisengießer Karl Richard Unger mit der Köchin Anna Susanne Kunigunde Baumann.

Sterbefälle: Johanne Caroline verehel. Kaufmann Bogel, 59 J. alt; des Schuhmachers Hermann Hüttner Tochter Anna Helene, 4 M. 13 T. alt; der Hof- und Waffenschmied Franz Carl Neubert, 64 J. alt; der unverehel. Maschinenflicker-Arbeiterin Hulda Lent Tochter Anna Helene, 3 M. 24 T. alt; der unverehel. Handarbeiter Friedrich Ernst Reifner, 23 J. alt; Marie verehel. Fuchs geb. Beckmann, 23 J. 10 M. alt; des Papierfabrikarbeiters Friedrich Wilhelm Schädlich Tochter Olga Elise, 13 T. alt; des Kohlenbergwerkarbeiters Gottlieb Friedrich Lent Tochter Emma, 4 M. 23 T. alt; der Robler und Almosensam-pfänger Franz Gustav Lent, 68 J. alt; der Tischlermeister und Privatier Christian Friedrich Schleginger, 74 J. alt; des Bürstenmachers Jonathan Louis Fuchs Tochter Bertha Auguste, 9 M. 26 T. alt; der Bürstenmacher Franz Eduard Seidel, 39 J. alt; der Decorationsmaler Karl Wilhelm Gerisch, 38 J. alt; der Handelsmann Franz Eduard Seidel in Schönheiderhammer, 59 J. alt; der Maurer Franz Ludwig Häcker, 49 J. alt; der unverehel. Tambourierin Hulda Emilie Fries Tochter Hilma Emilie, 1 M. 26 T. alt; des Bäckers Franz Ludwig Kleinhempel Sohn Paul Georg, 20 Tage alt; die Näherin Christiane Friederike verw. Gerisch, 79 J. alt; des Handelsmanns August Friedrich Oschob Tochter Frieda Emilie, 2 J. 2 M. alt.

Chemischer Marktpreise

vom 12. Juli 1884.

Weizen ruff. Sort.	9 Mt. 70 Pf. bis 10 Mt. 55 Pf. pr. 50 Mio
weiß u. bunt	9 • 75 • • 10 • 45 • • •
gelb	9 • 80 • • 10 • 40 • • •
roggen inländ.	8 • 30 • • 8 • 50 • • •
fächischer	8 • • • • 8 • 25 • • •
fremder	7 • 85 • • 8 • • • •
Brauergerste	— • • • • — • • • •
Futtergerste	8 • • • • 8 • 75 • • •
Safer	8 • • • • 8 • 25 • • •
Rohersfen	9 • 50 • • 10 • 25 • • •
Mahl- u. Futterersfen	8 • 50 • • 9 • • • •
heu	3 • 60 • • 4 • 20 • • •
Stroh	2 • 30 • • 2 • 80 • • •
Kartoffeln	2 • 30 • • 2 • 80 • • •
Butter	2 • • • • 2 • 40 • • 1 •